

HOMILIE zu Weish 6,12-16

32. Sonntag im Jahr / Lesejahr A

Die Lesung, die wir vorhin gehört haben, packt uns an einer Stelle, die wir wohl alle kennen. Ich will es so ausdrücken: Verdrossenheit, Arbeitsverdrossenheit. Im Laufe des Tages, dieser Tage, der immer fortgesetzten gleichen Tage werden wir verdrossen. Wer kennt das nicht? Wollen wir uns daran erinnern, auch wenn wir im Augenblick nicht verdrossen sind, daß wir das kennen: die Verdrossenheit. Sie ließe sich so umschreiben: da ist dann alles häßlich. Man ist unwirsch darüber, nervös; und wenn es gar lange andauert, dann ist das gar nicht schön, ja, es ist schlimm. Das macht einen bitter. Das zehrt die Hoffnung auf, nimmt die Zuversicht. Ja, aufs Ganze gesehen nimmt es alle Zuversicht, macht alles sinnlos. So eine Welt ist finster, wo es so verdrossen zugeht. - Also, das kennen wir: kein Licht weit und breit.

Und nun heißt es in der Lesung: Es gibt ein Licht, es gibt etwas, das könnte, möchte sogar hell machen. Da bietet sich also uns Verdrossenen, unerbittlich verdrossen bleiben Wollenden ein hellmachendes Licht an, eine Lichtquelle sogar, die nicht versiegt. Also muß du nicht Sorge haben, die Batterie möchte ausgehen; es ist gesagt: nicht versiegen tut das Licht!, und: du kannst es ohne viel Mühe schauen! Lassen wir uns gespannt machen, was das ist, geben wir keine vorschnelle Antwort. Noch sind wir ja in unserer Verdrossenheit, und da wagt einer zu sagen: Es gibt eine Lichtquelle, die allem Sinn gibt, und die sich nicht verbraucht; sie

wird leicht geschaut, leicht gefunden - freilich, es heißt- "von denen, die sie suchen", die sie lieben. Jetzt sollten wir nicht denken, wir wissen schon, was das heißt: sie suchen. Wir haben erst noch die Frage: Wie macht man das? Ich weiß ja noch nicht, was die Lichtwuelle ist, daß ich sie suchen könnte. Nun heißt es weiter: "Sie wird leicht gefunden, denn von sich aus kommt sie zuvor denen, die nach ihr verlangen, von sich aus gibt sie sich zu erkennen"; nicht also, daß du sie von dir aus hättest suchen müssen. Leichterhand läßt sie sich finden.

Noch nicht wissen wir also, was es ist. Wir wissen nur von unserer Verdrossenheit, und das kennen wir, daß einem alles auf die Nerven geht. Nun folgt das Sätzchen: "Wer sie am frühen Morgen sucht, braucht keine Mühe, er findet sie vor seiner Tür sitzen". "Wer morgens aufsteht zu ihr hin", das heißt in unserer Sprache: Wer sich halt am nächsten Tag wieder an die Arbeit machen muß, jene so verdrießlich machende, - aber jetzt: "zu ihr hin", der wird nicht verdrossen von der Tagesarbeit, denn er findet eben diese Lichtquelle wie einen Beigeordneten, "sie sitzt vor seiner Tür", sie ist dabei, ist Tischgenosse. Und dann wird weiter gesagt: dieser Lichtquelle sollst du "eingedenk bleiben" bei aller Unternehmung, aller Planung, bei meinem Studieren und meinem Anpacken - "das ist der ganzen Erkenntnis Vollendung".

Und gar so etwas wird noch gesagt: Wenn einer gar jetzt, grad jetzt sich dazu kriegen lassen könnte, unruhig zu werden ihretwegen, wenn das geschähe, daß wir unruhig werden dieses Lichtes wegen, dann wäre schon seine Sorge fort. So steht es da: "Im Nu, im Augenblick ist er aller

Sorge frei". Sorge - das ist das, was verdrossen macht. Und jetzt möchte man wissen, was das ist, diese Lichtquelle. Nennen wir sie "Weisheit", aber das deutsche Wort gibt nicht her, was gemeint ist. Wir müssen also wieder übersetzen und dazu nochmals zur verdrießlich machenden Arbeit zurück. Was machst du? Ich kann jetzt aufzuzählen anfangen, aber jedes greife das ihm Naheliegende. Sagen wir also: ich dreh den Wasserhahn auf, dreh wieder zu, stell den Topf mit Wasser aufs Feuer, zünd an, es brennt, das Wasser kocht, was soll ich rein tun - ein Ei. Es kommt nur darauf an, daß wir jetzt irgendeinen Zipfel der Arbeit nehmen. Willst du sagen, d u habest es vollbracht, daß das Wasser lief, das Feuer wärmte ... du, verdrossener Mensch, der du meinst, du seist ganz allein? Ist dir das klar, was sich da abgespielt hat? Da war etwas so treu, daß es mitgespielt hat. Du hast doch das Wasser nicht fließen, das Feuer nicht wärmen lassen! Wer war das "Es", das mitgespielt hat? Ist es nicht so, daß vorher schon Wasser Wasser war und Feuer Feuer, und sich so treu verhielt, wie du es brauchst, um leben zu können? Dieses "Es" spielt immer mit. Wer ist da nun zuerst: du oder diese Kraft? Für den, der aufmerksam ist, ist sie zuerst da und wartet auf dich, auf mich, daß ich mit ihr mitspiele. Sie ist dabei bei aller Arbeit, von dem banalsten, kleinsten Vorgang bis in den Umgang von Mensch zu Mensch, wo Mann und Weib miteinander Umgang haben. Wie oft werden sie verdrossen wechselweise miteinander. Sollten wir, wollen wir nicht mal respektieren, daß da noch etwas mit im Gang ist, mitspielt? Wie sieht es denn aus, wenn Mann und Weib mit diesem Dritten mitspielen dürfen und ER ist treu, versiegt niemals? Oder grei-

fen wir etwas anderes, was immer Menschen treiben, immer ist da etwas, was mitspielt, das darauf wartet, daß wir mitspielen. Dieses Etwas, diese Kraft, sie heißt in der Lesung "Weisheit". Aber jetzt spüren wir, das ist nicht unsere Weisheit, sondern grad das, was immer treu und verlässlich ist und sich mir zugesellt: ich kann atmen, jeder Atemzug geht richtig, die Lunge füllt sich richtig. Wenn das nicht mitspielte, wie könnte ich leben - ohne d i e s Leben? Und davon muß man doch froh werden, frei werden.

Diese Kraft, hier hat sie "Weisheit" geheißen, ist aber nichts anderes, als daß G o t t bei uns ist. Daß aber das klar bleibe: Gott ist freilich erhaben, aber das Wesentlichste ist, daß ER der uns zum Leben Bringende ist, immer wieder uns erfüllend, am Leben erhaltend, unser Leben gestaltend unversieglich. Du kannst immer wieder auf IHN zurückkommen. Er nährt und erhält und erfüllt dich mit Freude; wenn du nur einer bist, der sich unruhig machen ließ auf dieses Licht hin, sich wach machen ließ und auf das warten lernte, und sich dessen bewußt bleiben lernt, dann wird er, du mit IHM im Umgang sein den ganzen Tag. Und wenn die Verdrossenheit wiederkommen möchte, wird sie keine Chance haben. Und selbst wenn sie sich einschliche und du läßt dich wieder unruhig machen auf das Licht hin, im Nu schon ist die Sorge gewichen und all das, was verdrossen macht.

Im Maße es mir jetzt gelungen ist, Sie aufmerksam zu machen, sind Sie jetzt dran: erfahre es jetzt, schmecke es, daß ER sorgenfrei macht, von Angst frei macht; und du wirst auch die letzten zwei Sätzchen verstehen: "Von sich aus sucht ES die, die IHN suchen". Das Suchen ist also von

dorther schon im Gang, "auf allen Wegen wartet ES freundlich auf dich". Und wenn du dann weitergehst mit all deinen Planungen, Unternehmungen, du wirst Begegnung haben damit. Darf ich es noch einmal sagen: Das ist G o t t m i t u n s . Alltäglich ist das, uns geradezu begründend, gestaltend, frohmachend, freimachend, unsere Verdrießlichkeit uns nehmend.

Laßt uns in solchem Betrachten bleiben und dabei die Entdeckung machen: ER war schon immer dabei, auf der Suche nach mir. D e i s t E R, dich suchend auf all deinen Wegen, dir erscheinend freundlich zu aller Zeit. Amen.

(Homilie am 12.11.1972)

St.Laurentius